



*Liebe Leserinnen und Leser, auf den folgenden Seiten finden Sie zwei sehr unterschiedliche Meinungsäußerungen und eine Replik des Autors zum Kommentar in BWP 1/2001: Krise der Krisenpropheten*

## Das neue Berufskonzept ist zukunftstauglich

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Pütz,

für Ihre klaren Worte zum o.g. Thema möchte ich Ihnen danken. Sie wirken damit einer negativen Tendenz entgegen, die seit einiger Zeit zu beobachten ist: Das duale System wird durch externe Experten immer wieder in eine Krise geredet. Egal, was das duale System auch in der Berufspraxis leistet, man sieht es in einer Krise. Vielleicht ist es aber auch ein typisch deutsches Problem, ständig Krisen herbeizureden. Es ist richtig und wichtig, dass alle Akteure in der Berufsbildung und insbesondere die unmittelbar Betroffenen, sich nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. Berufsbildung als Prozess muss sich zwangsläufig ständig verändern und an die aktuellen Bedürfnisse von Wirtschaft und Gesellschaft anpassen. Dass dieses gelungen ist, wird insbesondere in neuen Berufen deutlich.

Unsere Kritiker können sicher sein, dass die Berufsbildungspraxis sich auch in Zukunft, wie bisher, den Anforderungen stellen wird.

Reinschmidt

Berufskolleg Technik des Kreises Siegen-Wittgenstein,  
Siegen

## Missverständnisse – oder?

### „Krise der Krisenpropheten“ in Heft 1/2001 der BWP

In dem Kommentar „Krise der Krisenpropheten“ befasst sich der Generalsekretär des BIBB, Prof. Dr. Helmut Pütz, kritisch mit dem Buch „Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution“ von Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert (TU Berlin).<sup>1</sup> Dem Autor wird vorgeworfen, er habe sich in die Phalanx jener Wissenschaftler eingereiht, welche dem „Deutschen System“ in der Organisation der Berufsausbildung eine Katastrophe prophezeie.<sup>2</sup> Diese provokante Äußerung kann nicht unwidersprochen hingenommen werden!

*Erstes Missverständnis – die Rolle von Dissens und Konsens*  
Die Argumente des Kritikers verwechseln die unterschiedlichen Rollen von Wissenschaft und politischer Umsetzung von Forschungsergebnissen.

Die Hochschulforschung fragt (weisungsunabhängig) nach den gesellschaftlichen Grundlagen von Bildungssystemen, untersucht die unterschiedlichen historischen Strömungen, zieht dazu empirische Belege und internationale Vergleiche heran, untersucht vorfindliche Systeme, schätzt Entwicklungstendenzen ein, um zur Formulierung (auch mit dem Dissens als methodologisches Instrumentarium) von Forschungsergebnissen zu gelangen.<sup>3</sup>

Die BIBB-Forschung stützt sich (weisungsabhängig) auf verwertbare Forschungsergebnisse<sup>4</sup>, verarbeitet Qualifikations- und Sozialisationssignale der Betriebe, um zu formalen Strukturvorschlägen (z. B. in Ausbildungsordnungen) oder zu didaktischen Innovationen (z. B. in Modellversuchen) zu gelangen. Darüber hinaus werden die Entwicklungen der überbetrieblichen Ausbildungsstätten verfolgt, die ökonomischen und finanziellen Bedingungen der Berufsausbildung beobachtet (immer mit dem Konsens als politisches Instrumentarium).

Der Unterschied dieser unterschiedlichen Institutionen liegt in der Bearbeitung von Realität und gesellschaftlichem Wandel, hier mit der Funktion von Nachfrage, Zweifel und pointierter Aussage und dort mit der Funktion von Übertragung, Machbarkeit und Zustimmung.

### *Erinnerungen*

Der Autor hat zwölf Jahre im „Forschungsausschuss“ als Beauftragter der Länder an der Arbeit des BIBB teilhaben können und so unmittelbare Einblicke über das „Innenleben“ des Instituts gewinnen können.

Die großartige Idee des ehemaligen Bildungsministers Helmut Rohde, mit der Gründung des Bundesinstituts eine „gemeinsame Adresse“ für alle Beteiligten der Berufsausbildung – Arbeitgeber, Gewerkschaften, Bundesländer und

Bundesregierung – zu schaffen, konnte nur mit dem „Geburtsfehler konsensueller Entscheidungen“ gelingen. Nun ist der Konsens in der Politik sicherlich ein hoher Wert und gleichsam ein Markenzeichen demokratischer Willensbildung. Nur, wie kommt im BIBB ein Konsens zustande? Die Wirklichkeit zeigt, dass die beiden „Großen“ diesen Konsens vorbereiten, in Vorgesprächen aushandeln und den Gremien zur Akklamation vorlegen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Abstinenz der Vertreter der Bundesregierung, sich mehr oder weniger klaglos diesem Konsens zu unterwerfen.



Und nur ein politisch versierter Generalsekretär, der einigermaßen das Vertrauen der beiden „Großen“ besitzt, kann (in Hintergrundgesprächen) zwischen den mächtigen Interessen vermitteln, mithin ein ständiges Patt verhindern, wie das in geradezu genialer Weise der ehemalige Generalsekretär – Prof. Dr. Dr. Hermann Schmidt – verstanden hatte.<sup>5</sup>

Wahrzunehmen ist, dass es in den Auseinandersetzungen über die Berufsausbildung stets um vitale Interessen der „Mächtigen“ geht, sich der Ziele und Strukturen zu versichern! Auch daran kann prinzipiell nichts Anstößiges gesehen werden, unsere Gesellschaft ist eben weitgehend korporatistisch verfasst. Aber wer vertritt wirklich die Interessen einer Berufsausbildung, die sich auf den gesellschaftlichen Wandel einzulassen hat? Und wer vertritt die legitimen Interessen der Lehrlinge?

Beim Abschied aus dem Forschungsausschuss hatte der Autor dazu eine Rechnung vorgetragen: Von den 20 Mitgliedern hatten gerade mal fünf Kollegen eine praktische Berufsausbildung abgeschlossen, Erfahrungen in Unterricht oder Ausbildung einbringen können, alle anderen Mitglieder waren Funktionäre der Verbände oder der Bildungsbürokratie.

### *Ertrag der Erinnerung*

Wenn die Wirklichkeit so ist, wie sie ist, dann gewinnt die weisungsunabhängige Forschung mithin eine besondere Qualität, hier wird nicht mit der „Schere im Kopf“ gedacht, es werden Texte formuliert, den Modernisierungsbedarf anzumahnen, dazu die politische Praxis zu begleiten und gleichzeitig zu schützen, im Tagesgeschäft die übergreifenden Perspektiven nicht zu übersehen. Mahnungen sind für die Adressaten selten erfreulich, aber das ist die eigentliche Funktion des „Elfenbeinturms von Forschung“, in der Distanz zur Wirklichkeit nachzudenken, zu reflektieren, zu interpretieren und nach Wahrheit zu suchen. Demokratie ist der zivilisierte Umgang mit dem Dissens, und in Gedanken an „Rosa“: „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden!“

### *Das zweite Missverständnis – Verteidiger oder Zerstörer?*

Der attackierte Wolf-Dietrich Greinert gilt in seiner „Zunft“ als ein vehementer Verteidiger des „Deutschen (Dualen) Systems“, wie es die lange Reihe seiner Schriften zu dieser Frage nachdrücklich belegt.<sup>6</sup> Nicht umsonst haben seine Freunde die Festschrift zu seinem 60. Geburtstag mit dem Titel „Die Modernität des Unmodernen“ versehen, welcher als Signatur für seine wissenschaftliche und politische Position zur Systemfrage verstanden werden will.<sup>7</sup>

Mithin gehört er keineswegs zu der wahrlich nicht kleinen „Katastrophenfraktion“ der Berufspädagogen an den Hochschulen. Vielmehr gehört er zu den verantwortungsvollen Wissenschaftlern, die gerade deshalb ihre kritische Stimme erheben, dieses so erfolgreiche System durch eine sinnvolle Weiterentwicklung zu stabilisieren.

Auch einem kritischen Leser seiner Schriften dürfte (trotz der Kühle der Semantik) die Leidenschaft für diese Form der Jugendbildung nicht entgangen sein – Greinert ist als ehemaliger Tischlerlehrling schließlich ein „Kind des Berufskonzepts“ (was ihn von einigen seiner Kritiker deutlich unterscheidet).

### *Das dritte Missverständnis – Zeitenwende*

Das kritisierte Buch ist im Jahre 1999 erschienen, das Manuskript dürfte im Jahr davor abgeschlossen worden sein. Die bittere Kritik über den Immobilismus in der Bildungspolitik galt also einer politischen Periode, die als abgeschlossen bewertet werden muss. Prof. Pütz hat mit Recht auf die jüngsten, erfolgreichen Reformbemühungen verwiesen, die sich auf die Geschwindigkeit der Veränderungen im Einsatz der sog. Neuen Technologien und der Arbeitsorganisation in den Betrieben beziehen (hier besonders bei den IT-Berufen). Aber, die von Greinert ange-mahnten, grundlegenden Reformschritte sind damit noch nicht einmal gestreift.

### Viertes Missverständnis – Berufskonzept versus Modular-konzept

In der jüngsten Zeit finden sich in den berufspädagogischen Veröffentlichungen (so auch in der „Kritik“) und den „Sonntagsreden“ mancher Funktionäre einige Formulierungen zur „Modularen Organisation der Berufsausbildung“, die außerordentlich nachdenklich stimmen. Der Begriff geht auf die Nomenklatur des „Internationalen Arbeitsamtes“ (Modulare Teilqualifikationen) und den englischen Sprachgebrauch im modularisierten Prüfungswesen

zurück. In der Diskussion über die Struktur der Berufsausbildung im „Europäischen Binnenmarkt“ erhält dieser Begriff eine zunehmende Bedeutung. Nur, Begriff und Praxis stehen im diametralen Gegensatz zur Tradition des deutschen Berufskonzepts, das auf eine umfassende berufliche Qualifikation und Sozialisation setzt; das modulare Konzept geht dagegen von einer tayloristischen Arbeitsorganisation und einem behavioristischen Lernkonzept aus. Merke: Nicht eine sachorientierte und kenntnisreiche Kritik an dem bestehenden „Deutschen System“ führt in die Katastrophe, vielmehr die mögliche Übernahme eines systemfremden Modells, das nicht aus der spezifisch deutschen Arbeitskultur erwachsen ist – Empfehlung: Greiner lesen!

#### Literaturhinweise

- 1 Greinert, W.-D.: *Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution*. Baden-Baden 1999
- 2 Pütz, H.: *Krise der Krisenpropheten*. In: BWP 30 (2001) 1, S. 3
- 3 Lempert, W.: *Rezension – W.-D. Greinert, Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution*. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 1 (2000), S. 118
- 4 Frommberger, D.: *Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution. Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme*. In: BWP 29 (2000) 5, S. 51
- 5 Schmidt, H.: *Unerwünschter Rat? Politikberatung durch Berufsbildungsforschung*. In: Daheim, J.; Heid, H.; Krahn, K. (Hrsg.): *Soziale Chancen. Forschungen zum Wandel der Arbeitsgesellschaft*. Frankfurt/Mai, New York 1992
- 6 Schütte, F.; Uhe, E. (Hrsg.): *Die Modernität des Unmodernen*. Berlin 1998
- 7 Vgl. u. a. die Schriften von Greinert, W.-D.: *Regelungsmuster der beruflichen Bildung: Tradition – Markt – Bürokratie*. In: BWP 24 (1995) 5, S. 31–34; *Das duale System der Berufsausbildung in der Bundesrepublik Deutschland*. 3. Auflage, Stuttgart 1997; *Das „deutsche System“ Der Berufsausbildung. Tradition, Organisation, Funktion*. 3. Auflage. Baden-Baden 1998

### Bewertung – Kritik und Diktion

Kritik muss sein; wie anders könnte ein wissenschaftlicher Diskurs auch befördert werden! Nur, dazu müssen kritisierte Texte aber auch gelesen, solide zitiert und seriös interpretiert werden, wie das eben nicht (besonders mit dem Text auf Seite 132 des inkriminierten Buches) geschehen ist. Schließlich sollte die gewählte Sprache auch der Dignität eines bemerkenswerten Buches entsprechen, das ist in der Kritik nicht gelungen – zum Nachteil der Sache und des Kritikers! ■

Prof. Dr. Günter Wiemann, Braunschweig

## Erwiderung auf die Kritik von Prof. Dr. Günter Wiemann zu meinem Kommentar in der BWP 1/2001

1. Die auch sprachlich pointierte Kritik von Prof. Dr. Wiemann an meinem Editorial bestätigt mich in meinen Positionen in dieser Auseinandersetzung, auch was die Deutlichkeit der Aussagen in diesem Konflikt betrifft. Ebenso wie Greinert geht auch Wiemann in nahezu allen Punkten von falschen Voraussetzungen aus, die so gut wie nichts mehr mit der heutigen empirischen Wirklichkeit der deutschen Berufsbildungsentwicklung zu tun haben. Deshalb zuerst ein Dank an Prof. Wiemann für die „Steilvorlage“, sie musste nur noch in Richtung Tor „verlängert“ werden.

2. Beweis dafür sind u. a. die willkürlich ausgewählten Literaturhinweise, die überhaupt nicht aktuelle und konkrete Beschreibungen des Berufsbildungsreformprozesses der letzten fünf Jahre in der Buch- und Aufsatzliteratur berücksichtigen. Zugegeben: Diese Literaturhinweise sind zumeist ein schönes Beispiel für das immer noch funktionierende „Zitier- und Lobekartell“, haben aber mit wissenschaftlicher, der Wahrheit, der Klarheit und der Vollständigkeit verpflichteter Literatúrauswertung nichts zu tun.

3. Den toleranten Umgang mit anderen, kritischen Auffassungen gibt es seit urdenklichen Zeiten, dazu braucht man nicht wie Wiemann „Rosa“ zu bemühen, denn längst vor „Rosa“ gab es als Postulat und als Realität die Freiheit des anders Denkenden und die Maxime der Redlichkeit in der wissenschaftlichen Arbeit. Gilt hier schon der alte Spruch: „Si tacuisses, philosophus mansisses“?

4. Die Kategorisierung in gegensätzliche weisungsunabhängige Hochschulforschung und weisungsabhängige BIBB-Forschung existiert schon lange nicht mehr. Auch hierzu gibt es eine Fülle einschlägiger wissenschaftlicher Literatur, gerade aus den letzten Jahren, die bei Wiemann völlig unbeachtet geblieben ist. Die Erfahrungen des Kritikers Wiemann mit der Berufsbildungsforschung des Bundesinstituts für Berufsbildung ist so alt und inaktuell, dass sie empirischer Überprüfung der heutigen Forschungsrealität nicht standhält. Die BIBB-Forschung von heute ist eindeutig nicht weisungsabhängig. Partielle Unterschiede können wohl aber gezogen werden, zwischen unterschiedlich akzentuierter Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Berufsbildungsforschung.

5. Es ist ein grober Irrtum, dass der in der Ordnungsarbeit bei der Schaffung neuer Berufsbilder notwendige Konsens zwischen den Sozialparteien als politisches Instrumentarium eine Rolle in der Berufsbildungsforschung des Bundesinstituts spielen würde. Diese spekulative Vermutung Wiemanns hat in der heutigen Forschungsrealität keine

Entsprechung, ich bezweifle auch, dass es zu früherer Wiemann-Zeit gravierend anders gewesen ist.

6. Ein anderes Beispiel für eine Gedächtnislücke: Die „großartige Idee“ der Gründung des Bundesinstituts für Berufsbildung (Berufsbildungsforschung) als gemeinsame Adresse aller Beteiligten in der Berufsbildung stammt aus dem Jahre 1969, dem Jahr der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes im Deutschen Bundestag durch die damalige große Koalition und durch die in den Jahren vorher erfolgte Berufsbildungsdiskussion im Parlament, in Parteien und Verbänden sowie in der Fachöffentlichkeit. Zuständiger Bundesminister war damals von 1965 bis 1969 Hans Katzer (CDU); Helmut Rohde (SPD) war erst ab 1969 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesarbeitsminister und ab 1974 Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

7. Die Verwirklichung des Konsensprinzips in der Ordnungsarbeit des Bundesinstituts für Berufsbildung, also bei der Erarbeitung von Ausbildungsordnungen für die rd. 360 staatlich anerkannten Ausbildungsberufe, ist gerade in den letzten fünf bzw. drei Jahren von beeindruckender berufsbildungspolitischer Wirksamkeit gewesen. Hier wurde die Kontinuität der Arbeit des Bundesinstituts für Berufsbildung ohne Bruch wirkungsvoll weitergeführt: Seit 1996 sind insgesamt 142 Ausbildungsberufe – davon 37 neue Ausbildungsberufe – entwickelt worden; diese fruchtbare Arbeit ist in den letzten drei Jahren nicht nur fortgesetzt, sondern auch vertieft worden und sie wird auch ohne Stillstand in der Zukunft fortgeführt, unabhängig von Namen: heißen sie nun Rosenthal, Schmidt, Pütz oder XY...

8. Auch wenn wissenschaftlich-universitäre Forschung „in der Distanz zur Wirklichkeit“ nachdenkt, darf sie die Wirklichkeit nicht ignorieren, sondern muss empirisch bei wissenschaftlicher Wahrheit bleiben. Deshalb muss Kritik an unterschiedlichen Wertpositionen und methodisch-fachlichen Unkorrektheiten erlaubt sein, auch wenn man sich bewegt fühlt, einem alten Freund einen Freundesdienst zu erweisen. Die „ganz persönliche Würdigung“ Wiemanns zum 60. Geburtstag von Prof. Greinert (Schütte/Uhe (Hg.): Die Modernität des Unmodernen, Berlin 1998) zeigt die emotionale Bindung zu Greinert als einem „Kind des Berufskonzepts“. Ein Kind des Berufskonzepts hat aber nicht automatisch eine höhere Weisheit.

9. Aus dem Text von Greinert habe ich korrekt und ohne Herausreißen aus dem Zusammenhang zitiert. Dabei habe ich auch frühere Äußerungen Greinerts zum gleichen Thema aus einigen seiner Veröffentlichungen berücksichtigt. Keine einzige von mir zitierte Textstelle ist im Hinblick auf ihre Aussage durch Prof. Wiemann konkret widerlegt worden. Lediglich ein polemischer Vorwurf ist erhoben worden.

10. Ein wirkliches Missverständnis existiert allerdings bei Wiemann: „Berufskonzept versus Modularkonzept“. Auch hierzu gibt es eine Fülle neuer, aktueller und empirisch fundierter Literatur, die beispielsweise in der Literatur-Datenbank des Bundesinstituts vorhanden ist und jederzeit eingesehen werden kann. Man kann füglich darüber streiten, ob man die heute bereits etablierte, flexible und handlungsorientierte Gestaltungsoffenheit der Bausteine im Rahmen des Berufskonzepts, detailliert etabliert in den jüngsten Ausbildungsordnungen, als „Module“ bezeichnen sollte oder nicht. Ich habe in dieser Beziehung keine sprachlichen Berührungängste. Das Wort Modul ist in der internationalen Berufsbildungsdiskussion europa- und weltweit gebräuchlich. Es hat in meinem Denken nichts zu tun mit modularen Teilqualifikationen des englischen NVQ-Systems oder der Nomenklatur der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Richtig verstandene Module oder Bausteine innerhalb des deutschen Berufskonzepts sind keine „mögliche Übernahme eines systemfremden Modells“, sondern bedeuten im Gegenteil die Modernisierung und Zukunftssicherung des deutschen Berufsbildungssystems schlechthin.

Das alles sind unbestrittene Bestandteile der aktuellen Diskussion und den aktiv Handelnden in der Berufsbildungsentwicklung und Berufsbildungsforschung geläufig und pure Selbstverständlichkeit. Das ist sozusagen heute Berufsbildungs-„State of the art“. Auch wenn es hier und da dazu kontroverse Auffassungen gibt!

Außer der hier auch abgedruckten unterstützenden Stellungnahme von Herrn Reinschmidt sind eindeutig mehr unterstützende als kritische Stellungnahmen auch von Universitätsprofessoren zu meiner Gegenposition zu Greinert eingegangen – nach dem Motto: „Gut, dass mal jemand das so klar ausspricht.“ ■

Prof. Dr. Helmut Pütz

Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung

---

Wenn Sie sich zu Beiträgen in der BWP äußern wollen, erreichen Sie die Redaktion

**... per Post:**

Bundesinstitut für Berufsbildung  
Redaktion BWP  
PF 120 160  
53043 Bonn

**... per Fax:**

0228/107-2967

**... per E-Mail:**

bwp@bibb.de